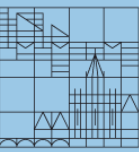


# Kultur im Wandel. Integration und Partizipation in der Bundesrepublik gestern und heute

(Dr. Özkan Ezli, Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“  
der Universität Konstanz)

Vortrag im Rahmen des Fachtags für Engagierte in der  
Migrationsarbeit

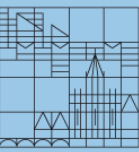
20.10.2018 (Pädagogische Hochschule Weingarten)



# Leitziele des Integrationskonzepts der Stadt Ravensburg:

1. Integration als wechselseitiger Prozess
2. Sprache als Fundament fördern
3. Partizipation und gegenseitigen Dialog unterstützen
4. ... Kulturelle Vielfalt und gesellschaftlicher Zusammenhalt stehen in Wechselwirkung zueinander ...

(Aus: Amt für Migration und Integration: *Integrationskonzept 2017* Landkreis Ravensburg, S. 6).



# Struktur des Vortrags

- I. Grundsätzliches zu Integration und Partizipation
- II. Kulturgeschichte der Integration in der Bundesrepublik
- III. Kultur im Wandel und öffentlicher Raum
- IV. Bedeutung des Ehrenamtes für kulturelle und soziale Entwicklungen



## I. Grundsätzliches zu Integration und Partizipation

Aspekte der Integration

### **Integration:**

Sprache

Arbeit

-----

Soziale Kontakte

Identifikation  
(Gefühl)

→ *Prozess in etwas  
hinein ... Teil von  
etwas*

→ Bewegungskonzept

Ziel: *Veränderung eines  
kritisierten Ist-Zustands*

*Ein Soll-Zustand wird  
dabei anvisiert.*

### **Partizipation:**

Teilnahme

Teilhabe

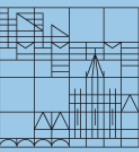
... an etwas

→ *Zugehörigkeit  
durch Praxis*

→ Vielfalt wird als  
gegeben angesehen.  
Aufgabe ist ihre  
Gestaltung. Wozu?

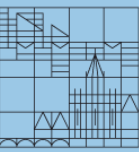
*Wie und wohinein? Frage  
der Zivilgesellschaft wird  
eine kulturelle.*

Aspekte der Partizipation



## Ziele des Vortrags:

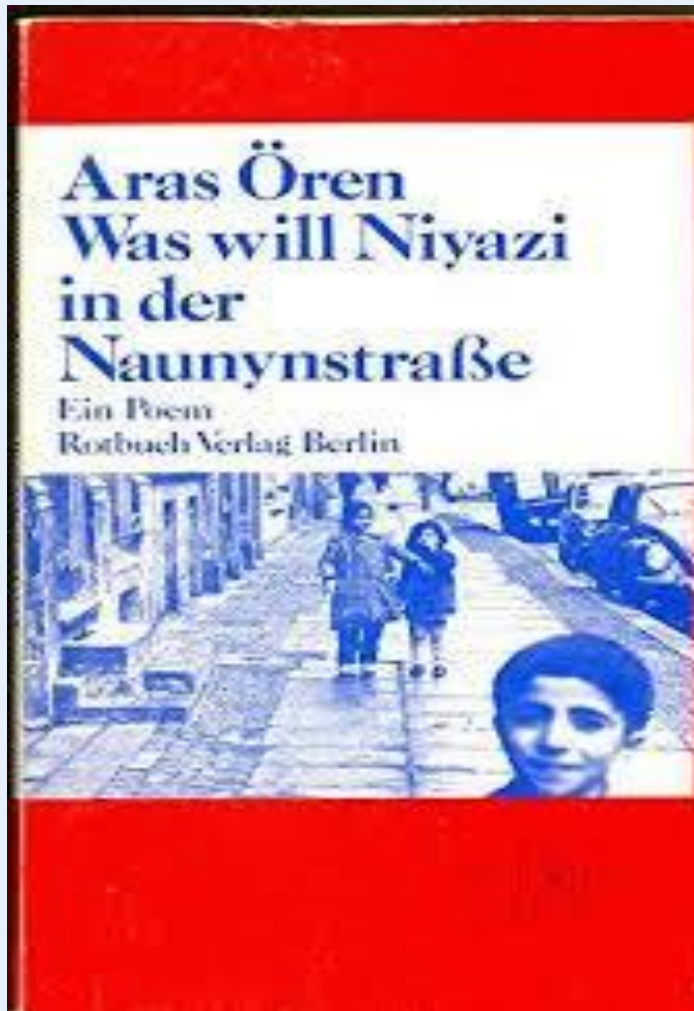
- Warum ist heute Integration gleich Partizipation?
- Welche Rolle spielt dabei Kultur?
- Welche sozialen und kulturellen Grundlagen hat die deutsche Einwanderungsgesellschaft?
- Wie können Ehrenamtliche dabei das Bindeglied zwischen Gesellschaft und schutzsuchenden Menschen sein?



## II. Kulturgeschichte der Integration in der Bundesrepublik

1. „Wir wollten alle Amerikaner werden.“-Ähnlichkeit  
(1960er/1970er) – *Assimilation*
2. „Wie lebt es sich als Türke in Deutschland?“-Fremde  
(1980er) – *Assimilation / Binnenintegration*
3. „Wie lebt es sich in Deiner Haut?“-Ortlosigkeit  
(1990er) – *Inklusion*
4. „Was lebst Du?“ - Praxis  
(2000er) – *Diversität, Transnationalismus*

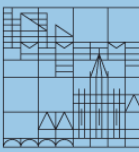
# 1. „Wir wollten alle Amerikaner werden“ (60er/70er Jahre)



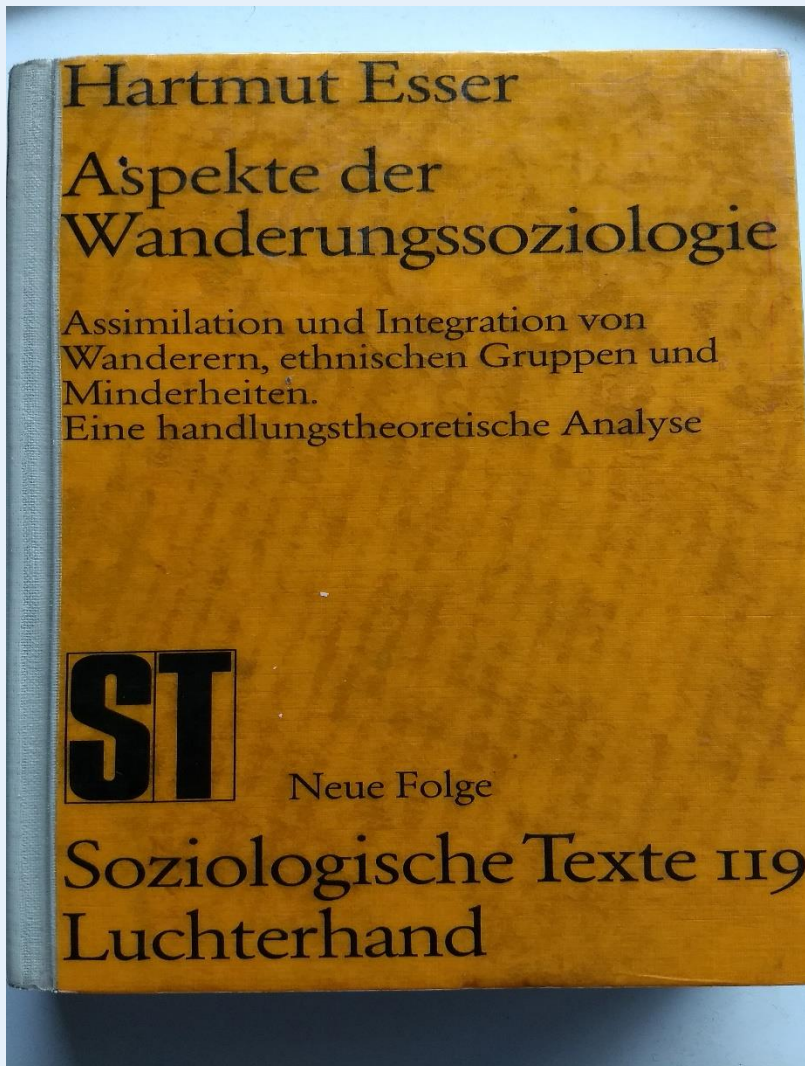
„Deutschland ist ein kleines Amerika. Gehst du dorthin, Niyazi, lebst du dort wie die Reichen von Bebek. [...] Und nur wenn man wie ein Amerikaner lebt, kann der Mensch sagen, ich habe gelebt. Dort hat jeder einen Wagen. Moderne Wohnungen mit Bad, stangenweise Anzüge, Nylon-hemden und Geliebte, die er an den Straßenecken küßt, genau wie im Film.“

Ören, Aras (1973): *Was will Niyazi in der Naunynstraße*, Berlin: Rotbuch, S. 25.





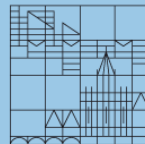
## Hartmut Esser, 1980.



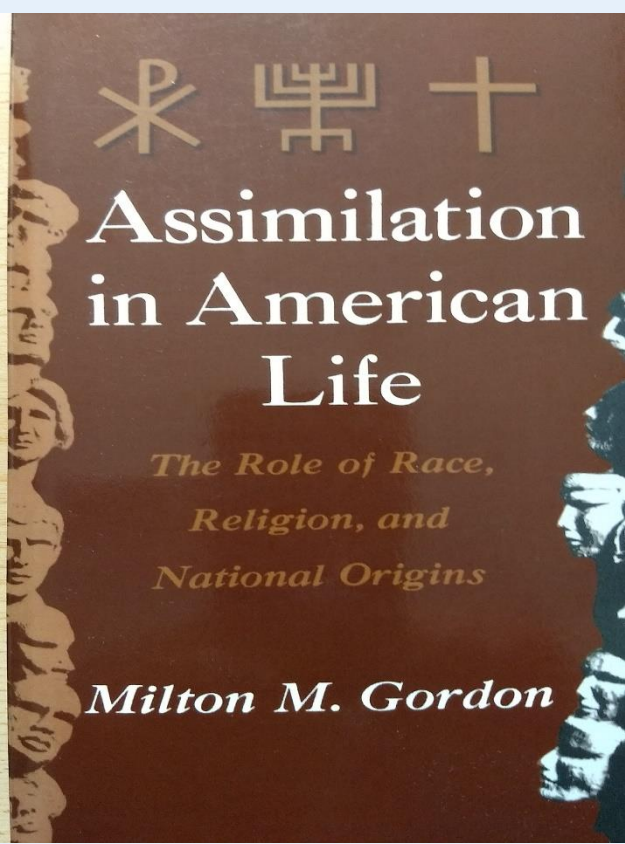
1. Kognitive Assimilation  
(Sprache, Fertigkeiten,  
Verhaltenssicherheit)
2. Strukturelle Assimilation  
(Einkommen, Berufsprestige,  
Positionsbesetzung)
3. Soziale Assimilation  
(Interethnische Kontakte,  
Partizipation an Einrichtungen des  
Aufnahmesystems)
4. Identifikative Assimilation  
(Rückkehrabsicht,  
Naturalisierungsabsicht)

(Esser (1980): Aspekte der  
Wanderungssoziologie, S. 221).

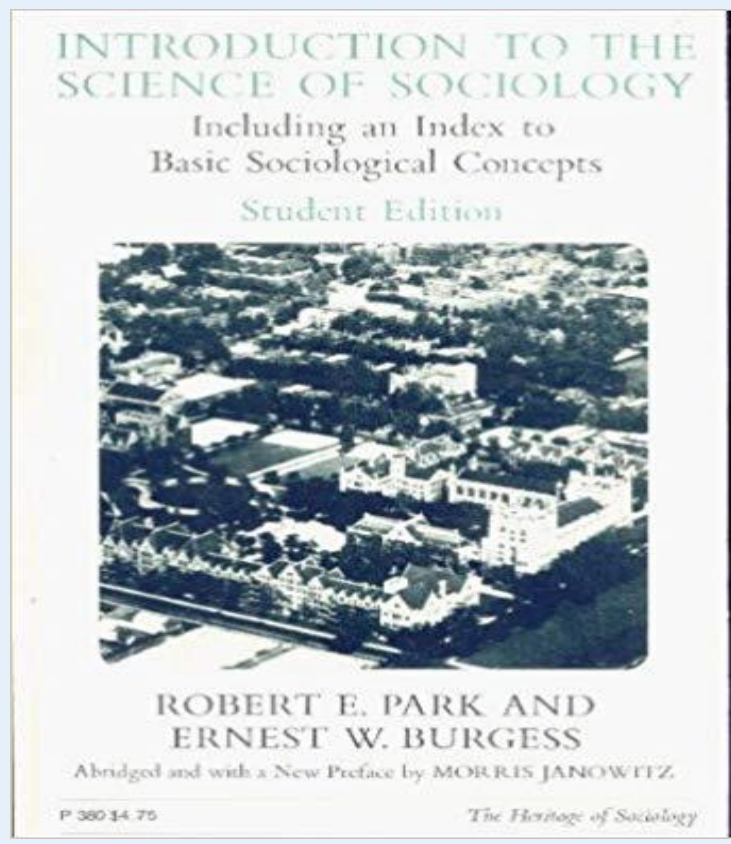


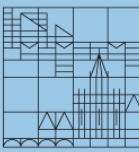


## Milton Gordon, 1964



## Robert E. Park/Ernest W. Burgess, 1969





## Gordon 7 Phasen

1. Kognitive Assimilation
  2. Strukturelle Assimilation
  3. Soziale Assimilation
  4. Identifikative Assimilation
- 
5. Fehlen von Vorurteilen
  6. Fehlen von Diskriminierung
  7. Fehlen von Wertkonflikten und Machtkämpfen

→ „feel comfortable in public space“

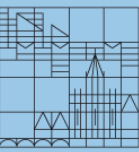
(Bürgerrechtsbewegungen in den 1960er Jahren der USA)

## Esser 4 Phasen

1. Kognitive Assimilation
2. Strukturelle Assimilation
3. Soziale Assimilation
4. Identifikative Assimilation

→ Migrant wie auch das aufnehmende System sind von individueller und struktureller Rationalität bestimmt.

Aufgeben der Herkunftskultur ist eine logische Folge des sozialstrukturellen Aufstiegs.



## Für die Punkte 5 bis 7 gilt im Besonderen

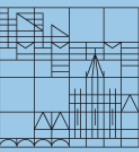
- Theorie gegen Diskriminierung
- Integration durch Zeit und Generation
- Migration ist gut für die Entwicklung der Zivilgesellschaft
- Im Zentrum steht eine allgemeine Entwicklung der Zivilgesellschaft
- Zentraler Integrationmarker: »Feel comfortable in public space«
- Assimilation schließt das Leben der eigenen Kultur nicht aus (Unterscheidung privat/öffentlich)

## 2. „Wie lebt es sich als Türke in Deutschland?“

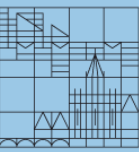
(80er Jahre)

### Wandel in Bevölkerung, Debatte und Politik in Deutschland:

- a. 1973 (Anwerbestopp): 2,3 Mio. Ausländer / 1980 durch Familienzusammenführung 4,5 Mio, über die Hälfte türkische Staatsbürger.
- b. Debatte/Türkenproblem: „Türken sind auch Menschen, aber Menschen mit einer anderen Kultur“ (1979)
- c. *Politik der Erneuerung* (1982) der Regierung Kohl: Begrenzung der Ausländerzahlen. Rückkehrförderungsgesetz 1983
- d. „Angebot der Integration“ (Weizsäcker, 1980), Integration auf Zeit
- e. Kirchentag 1980: Sie sollen hier ihre Kultur leben dürfen  
→ paradoxer Zustand → erhöht die Unsicherheit  
→ Was heißt das für den Alltag?



»»Mögen Sie etwa diese Musik?« fragte mich  
stirnrunzelnd ein schwarzhaariges türkisch-kurdisches  
Mädchen und hielt sich demonstrativ die Ohren zu,  
während ich fasziniert dem kurdischen Sänger lauschte.  
›Wenn meine Eltern ihre Schallplatten auflegen, flüchte  
ich in mein Zimmer und mache meine Musik.« ›Und  
welche Musik ist das?« fragte ich irritiert. ›Na, Rock  
zum Beispiel, jedenfalls was Fetziges, nicht so'n  
Gejaule.««



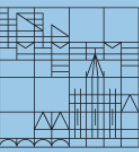
Befund des Ausländerbeauftragten von Bergkamen »zu sich selbst«:

*Ein Mädchen, das für jenen Kulturverlust steht, der angesichts immer dringlicher werdender Rückkehrforderungen eines der drängendsten Probleme türkischer Familien ist.*

*Aber sind diese entwurzelten Menschen überhaupt noch in der Lage, sich in einer längst fremd gewordenen „Heimat“ – in der sie auch als Fremde behandelt werden – zurechtzufinden?*

*Aus: Gür, Metin (1987): Meine fremde Heimat. Türkische Arbeiterfamilien in der BRD, Essen: Verlag Neuer Weg, S. 7.*





## 3 Monate Interviews im Sommer 1984 in Bergkamen



- Auftragsarbeit der Stadt Bergkamen in Kooperation mit dem Ausländeramt.
- Metin Gür hat über 100 Probanden interviewt.
- »Entwurzelte« hier und dort.
- Ziel: mit ihrer Kultur sie zum Sprechen bringen.
- Gastarbeiter werden über die Kategorie Kultur zu »inländischen« Ausländern (Elwert, Integration).
- Eigentlich: Einwanderer
- Integration // Partizipation
- Teil *von* bestimmt Teilnahme *an*

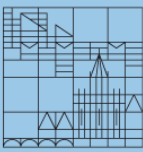




## Jürgen Miksch, 1984

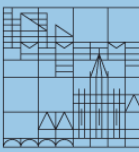


- Kulturelle Zentren entstehen lassen
- »die ihnen ein Leben mit ihren kulturellen Traditionen ermöglichen« (S. 26).
- Barbara John → 1981 Werbung für Ausländer in Deutschland (Flyer):  
Besuchen Sie sie zu Hause, sind so nett.
- Schiffer: Heimat ist „vertraute Umwelt“ → privater Raum, in dem sie sich »nach ihrem Geschmack benehmen können«. (S. 57)



### III. Kultur im Wandel und öffentlicher Raum

- a. Zwischen 1988-1992 wandern 3,5 Mio. Menschen in Deutschland ein. (Zusammenbruch der Sowjetunion, Jugoslawische Bürgerkriege).
- b. Nach 1965 wird 1990 zum ersten Mal das Ausländergesetz novelliert. Staatsbürgerschaft.  
(Russlanddeutsche=Herkunftsdeutsche; Deutsch-Türken: Ausländer).
- c. »Konfusion des Ausländerbegriffs« (1992).
- d. Politische Diktion: keine Einwanderungsgesellschaft.
- e. Weder deutsch noch türkisch. In diese „Leerstelle“ tritt der Islam.
- f. Bedeutung des öffentlichen Raums.
- g. Multikulturelle Realität → Kopftuchdebatte 2003.



WILL KYMLICKA



# *Multicultural Citizenship*

OXFORD

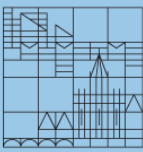
“When immigrants come, they bring their language and historical narratives with them. But they have left behind the set of institutionalized practices, conducted in their mother tongue, which actually provided culturally significant ways of life to people in their original homeland. They bring with them a ‘shared vocabulary of tradition and convention’, but they have uprooted themselves from the social practices which this vocabulary originally referred to and made sense of. (77, 1995)“

→ Schutz der migrierten Kultur

→ Minderheitenrechte in die Verfassung

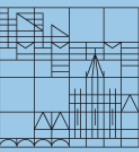
→ Zugang in die societal culture der

Mehrheitsgesellschaft (schools, media, economy, government, 76, 1995)



- a. Einwanderungsland, Johannes Rau 2000 (Berliner Rede)
- b. Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes 2000 (ius soli)
- c. Zuwanderungskommission 2001 (Rita Süßmuth)
- d. Ravensburg 2004: erster Migrationsbericht erstellt
- e. Zuwanderungsgesetz 2005
- f. Erster Deutscher Integrationsgipfel 2006
- g. Deutsche Islamkonferenz 2006
- h. Nationaler Integrationsplan 2007
- i. Ravensburg 2008: Integrationsbericht (Handlungsfelder, Maßnahmen)

Politische Diktion dieser Dekade: → „Wir müssen die [...] bloß sinnlich-physische Anwesenheit der Fremden in den Tatbestand ihrer Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft verwandeln.“ (Ulrich K. Preuss, 2001) → Integration muss sichtbar werden.

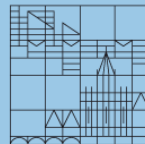


## Konstanzer Burkini-Fall (2013-2014)

- Verbot/Debatte → Reflex statt Reflexion (gehört nicht hierher und steht für Unterdrückung, gegen Gleichheit etc.).
- Angekommen: Konstanzer Bürgerin: warum wird ihr der Zugang verweigert.
- Frage der Identifikation auf beiden Seiten (Gefühle, Affekte).
- Gutachten: nicht Integration, sondern Partizipation.
- Deutsche Muslima – *Teil von etwas*; aber auch sozialstrukturell integriert (Sprache, Beruf, soziale Kontakte).
- Öffentlicher Raum: Teilnahme und Teilhabe *an etwas durch Praxis*.

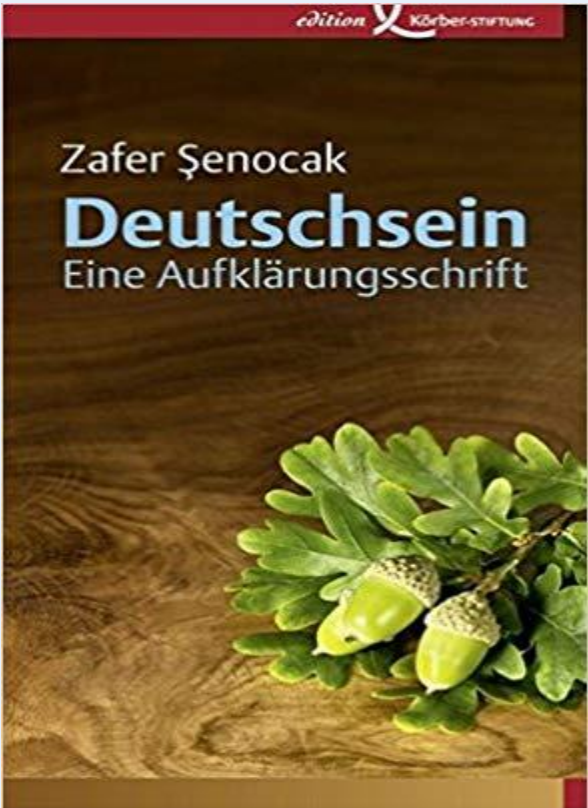






# Aufpropfung des Ausgangs der Einwanderungsgeschichte auf die Flüchtlingsfrage

2010



2011



2016

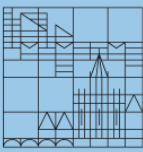




## Fazit

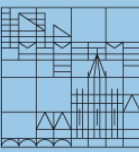
1. Kultur ist eine soziale Frage, der Praktiken und Verhaltensweisen. Weil sie das in ihrem Kern ist, sind Kulturen und Identitäten historisch und veränderbar. Sie sind das, was man aus ihnen macht.
2. Beheimatung ist schwieriger als Kulturverlust, weil mit jeder Migration innen/außen und eigen/fremd-Verhältnisse neu bestimmt werden müssen. Beheimatung ist ein Prozess.
3. Die Migrations- und Integrationsgeschichte in der BRD zeigt, es ist unerlässlich zu verstehen, wie Meinungen und Gefühle entstehen oder wie schnell diese sich zum Besseren oder Schlechteren ändern können. (Bsp. Burkini oder Willkommenskultur → Flüchtlingskrise)
4. Theorien der Integration haben bislang den seelisch-emotionalen Faktor, die Identifikation, unterschätzt. Bertold Brechts politische Diktion „erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“ scheint nicht mehr die Leitdiktion gesellschaftlicher und kultureller Entwicklung zu sein.



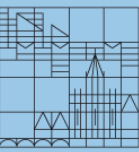


## IV. Bedeutung des Ehrenamtes für kulturelle und soziale Entwicklungen

- Engagierte Migrationsarbeit in Form Haupt-, aber besonders in Form des Ehrenamts leistet durch ihre spezifischen, persönlichen Kontakte einen zentralen Beitrag zur Integration.
- Sie werden nicht als Repräsentanten des Staates, sondern als uneigennützig Helfer gesehen. Sie stärken die „seelisch-emotionale [...] nicht erkennbare Form der Integration (Ha-Broich, „Ehrenamt und Integration“, 2012, S. 187)
- Sie sind so Bindeglied zwischen Staat, Gesellschaft und geflüchteten Menschen.



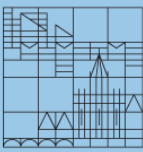
- In der Forschung zum Ehrenamt wird konstatiert, dass zivilgesellschaftliches Engagement eine „wesentliche Ressource für demokratisch verfasste Gesellschaften“ sei (Studie *Integration durch Engagement*, 2017).
- Für mich ist sie nicht einfach eine Ressource. Sie stellt die zivilgesellschaftliche Grundlage für die Ankommenden erst her. → Mittelschicht
- Die ehrenamtliche Praxis hat eine politische Verweiskraft. Denn sie zeigt, dass es in einer Gesellschaft um mehr gehen muss, als um beruflichen Aufstieg, Geld und kulturelle und individuelle Selbstbestimmung. Damit ist sie jenseits einer eindeutigen Parteizugehörigkeit eine im positiven Sinne politische Aktivität.



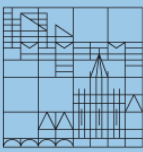
Übersetzung der unsichtbaren Integration in die sichtbare, vom privaten ins Öffentliche, wenn beispielsweise ehemalige Migranten ehrenamtlich aktiv werden:

„Seit fünfzehn Jahren bin ich in Deutschland. Ich habe die gleiche Situation erlebt. Ich war auch in einem Heim. Und viele Leute haben mir geholfen. Ich habe es mein Leben lang nicht vergessen.“

(Aus: Studie zu *Integration durch Engagement*, 2017, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Berlin).



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Das Politische ist in diesem Sinn der Ort, „wo Menschen, Männer wie Frauen, ihre vielfältigen Lebensentwürfe koordinieren, den Ort, der die Gesamtheit ihrer Diskurse und Handlungen mit einem Rahmen versieht. Es verweist auf die Tatsache, dass eine »Gesellschaft« existiert, die in den Augen ihrer Mitglieder ein sinnvolles Ganzes bildet. Als Tätigkeit bezeichnet das Politische den Prozess, durch den eine menschliche Gruppierung, die als solche eine bloße »Bevölkerung« darstellt, allmählich das Aussehen einer wirklichen Gemeinschaft annimmt. Es geht somit aus dem stets umkämpften Prozess der Erarbeitung impliziter oder expliziter Regeln des kollektiv Zugänglichen und Verfügbaren hervor, die dem Leben des Gemeinwesens seine Gestalt verleihen.“

ROSANVALLON, Pierre (2011/2012): »Für eine Begriffs- und Problemgeschichte des Politischen. Antrittsvorlesung am Collège der France«. In: *Mittelweg* 36, S. 43-65, hier S. 46.



# Soziale Elemente des kulturellen und zivilgesellschaftlichen Feldes

Wo, womit, wodurch wird Kultur verhandelt, wird sie sichtbar?

